

## Predigt zum So. Septuagesimä, 17.02.2019 von Pfr. Michael Simonsen

Leitbild des Sonntags: Lohn und Gnade

Predigtabschnitt des Sonntags: Dies alles hab ich gesehen in den Tagen meines eitlen Lebens: Da ist ein Gerechter, der geht zugrunde in seiner Gerechtigkeit, und da ist ein Gottloser, der lebt lange in seiner Bosheit. **Sei nicht allzu gerecht und nicht allzu weise, damit du dich nicht zugrunde richtest. Sei nicht allzu gottlos und sei kein Tor, damit du nicht stirbst vor deiner Zeit.** Es ist gut, wenn du dich an das eine hältst und auch jenes nicht aus der Hand lässt; denn wer Gott fürchtet, der entgeht dem allen. (Pred 7,15-18)

Taufspruch Maya: Nähme ich Flügel der Morgenröte und bliebe am äußersten Meer, so würde auch dort deine Hand mich führen und deine Rechte mich halten. (Ps 139,9-10)

### *Kanzelgruß*

Liebe Gemeinde, ein Leben aus der Taufe ist ein Leben, in dem der Glaube reifen kann. Die Reformatoren haben erkannt, dass das Sakrament der Taufe, die wir als Heilige Handlung und ein Geheimnis verstehen auf die Glaubensunterweisung angewiesen ist.

Taufe für gewöhnlich am Anfang des Lebens ist ein wirkmächtiges Hineinspringen in die wunderbare Welt des Glaubens. Und der Glaube lebt sowohl von solchen Ritualen als auch von Begegnung und Gemeinschaft, die *auch* ganz wesentlich dazu dient, sich über die Inhalte des Glaubens auszutauschen. In unserer Gemeinde geschieht das früh schon in Angeboten für Kindergarten- und Schulkindern, in der Vorbereitung auf die Konfirmation; in der Schule dann - eine Besonderheit in Deutschland! – im Religionsunterricht. An die Familie als Keimzelle christlicher Lehre wurde bereits in den Anfängen des Protestantismus besonders gedacht. Die Idee, dass Christen im familiären Raum sprachfähig sind über ihren Glauben, finde ich eine sehr demokratische Idee, die das bisherige Vermittlermodell des Priesters hinter sich lässt. Damals dachte Luther bei seinem „Kleinen Katechismus“, dieser Religionsunterrichtshilfe für die Familie, besonders an den so genannten „christlichen Hausvater“. Heutzutage dürften es wahrscheinlich wesentlich häufiger die Frauen sein, die für ihre Kinder den maßgeblichen Teil der religiösen Bildung daheim übernehmen.

Im kleinen Katechismus werden nach dem Frage-Antwort-Prinzip wichtige Inhalte wie das Glaubensbekenntnis und das Vaterunser abgefragt und auswendig gelernt, z.B. zum ersten Gebot:

**[Vater liest:]                                    Ich bin der Herr, dein Gott. Du sollst nicht andere Götter haben neben mir.**

**[Vater fragt:]                                    Was ist das?**

**[Kind antwortet:]                                Wir sollen Gott über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen.**

„Fürchten und lieben“... Das wird zu den Geboten immer wiederholt und macht uns vermutlich ein bisschen Zähneknirschen. Denn „fürchten und lieben“ stellt sich heute als ein ziemlich bizarrer Widerspruch dar. Und wahrscheinlich war es das schon immer, denn an anderer Stelle lesen wir: „Furcht ist nicht in der Liebe“ (1. Joh. 4,18). So wird

deutlich, dass wir uns wieder mit einer angemesseneren Übersetzung zu beschäftigen haben, und diese stößt uns auf das alte deutsche Wort „Ehrfurcht“, was uns im Zusammenspiel mit „Gott“ und „Liebe“ immer noch problematisch scheinen dürfte... Respekt, - nehmen wir diesen allgemein akzeptierten Begriff zum ersten, zum zweiten und zum dritten als schlüssige Übersetzung der Gottesfurcht, wie sie der Katechismus und der heutige Bibelabschnitt aus dem beliebten Predigerbuch ans Herz legt:

Gott in seiner Schöpfermacht, überhaupt in seiner Macht zu respektieren: darum geht es dem „weisen Prediger Salomo“ oder Kohelet, wie er auf Hebräisch genannt wird.

Weisheitliche Lehren in der Bibel haben in einer Phase des Übergangs und in der Nähe zur griechischen Philosophie die Menschen *damals* wie auch zu heute fasziniert. Damals hat man als Voraussetzung für weisheitliches Erkennen zusammengefasst: „Der Weisheit Anfang ist die Furcht des HERRN“, also wieder der Respekt vor Gott. Damit beginnt alles weisheitliche Denken, eine Philosophie, die Gott nicht ausklammert.

Der irische Dichter George Bernhard Shaw war bekannt für seine spöttische und religions- oder vielleicht doch mehr institutionskritische Haltung. In dem Prediger Salomo hat Shaw jedenfalls eine ihm sympathische und plausible Figur der Bibel gefunden. Sein satirisch angelegtes Büchlein „Die Abenteuer des schwarzen Mädchens auf der Suche nach Gott“ gibt davon Zeugnis. 1932 während eines Afrikaaufenthaltes verfasst, schildert der Autor wie sich ein schwarzafrikanisches auf die Suche nach Gott macht. Ich lese aus dem Buch: „Wo ist Gott?“ sagte das schwarze Mädchen zu der Missionarin, die es bekehrt hatte. ‚Er hat gesagt <Suchet, so werdet ihr finden>‘, sagte die Missionarin (...) eine kurzgewachsene weiße Frau, noch keine dreißig (...) die sich im afrikanischen Busch niedergelassen hatte, um kleine Afrikanerkinder zu lehren, Christus zu lieben und das Kreuz anzubeten.“ „Doch war es vielleicht voreilig von ihr, daß sie dem schwarzen Mädchen, nachdem sie ihm das Lesen beigebracht hatte, eine Bibel zum Geburtstag schenkte. Denn als das schwarze Mädchen, das die Antwort der Lehrerin wortwörtlich nahm, seinen Knotenstock ergriff und in den afrikanischen Busch zog, um Gott zu suchen, nahm es die Bibel als Wegweiser mit.“ Einen nach dem anderen trifft das Mädchen tatsächlich auf mehrere Versionen von "Gott". Es begegnet u.a. einem rachsüchtigen Gott der frühen biblischen Bücher, dem Gott Hiobs, gleich zwei Versionen von Jesus, verschiedenen Intellektuellen, die erklären, dass Gottsuche durch Mathematik zu ersetzen sei, und eben jenem Kohelet, dem Prediger Salomo, so wie ihn sich Shaw vorstellt.

„Du hast wissende Augen. Ich suche Gott. Kannst Du mir den Weg zeigen?“ ‚Belaste dich nicht damit‘, sagte der Jüngling. ‚Nimm die Welt, wie sie ist, denn jenseits von ihr gibt es nichts. Alle Wege enden im Grab, dem Tor zum Nichts, und im Schatten des Nichts ist alles eitel. Folg meinem Rat und suche nicht weiter als bis zu deiner Nasenspitze. Dann weißt du immer, daß es jenseits davon noch etwas gibt, und in diesem Wissen wirst du hoffnungsvoll und glücklich sein.‘ ‚Mein Verstand reicht aber weiter‘, sagte das schwarze Mädchen. ‚Es ist nicht recht, die Augen zu verschließen. Mehr als Glück oder Hoffnung wünsche ich mir ein Wissen um Gott. Gott ist mein Glück und meine Hoffnung.“

Kohelet, der tatsächlich einen ungewöhnlichen Freigeist in unserer Bibel darstellt, findet die Suche, die er lange selbst verfolgt hat, nicht zielführend. Er rät dem Mädchen schlicht seine Arbeit zu tun und griechisch zu lernen, denn das sei die Sprache der Weisheit. Alles ist „ist eitler Wahn“. (...) Die Sonne brennt, und eines Tages wird sie sich verzehrt haben und ausgebrannt sein.“ Doch das Mädchen in seiner Weisheit

entgegnet: „Das Leben ist eine Flamme, die ständig brennt und sich verzehrt. Aber sie fängt jedesmal wieder Feuer, wenn ein Kind geboren wird. Das Leben ist größer als der Tod und Hoffnung größer als Verzweiflung.“

Liebe Gemeinde, das Leben ist eine Flamme, die Feuer fängt, wenn ein Kind geboren wird. Diese weisen Worte, die der kritische, ja für zarte Gemüter gar blasphemische Schriftsteller dem Mädchen in den Mund legt, bedeuten für mich Gottesfurcht, Respekt vor Gott, wie ihn der biblische Kohelet hoch hält oder wie ein anderer großer weiser Mann (Albert Schweitzer) einmal sagte: „Ehrfurcht vor dem Leben“. Bist du allzu gerecht und allzu weise, allzu gottlos aber auch allzu fromm im Sinne von naiv oder fanatisch und hast keine „Ehrfurcht vor dem Leben“, das der Schöpfer jedem von uns anvertraut hat, ist das alles nichts nütze, jedenfalls dient es nicht dem guten Leben, das der Prediger Salomo als Philosoph in den Blick nimmt.

Wir haben ja eben ein kleines Mädchen, die Maya, getauft und Gott durch Jesus Christus anbefohlen und sie in den christlichen Glauben hineingenommen. Euch Eltern ist mit dem Taufspruch aus dem 139. Psalm wichtig, dass Eure Tochter erfährt, dass Sicherheit und Geborgenheit auf der einen Seite und Freiheit und Flügel auf der anderen nicht Widersprüche sondern lebensnotwendige, sich ergänzende Pole sind. Ich glaube, das lernt ein Mensch durch Begegnung. Wie das Mädchen auf seiner Suche nach Gott zu einer spirituellen Reife gelangt. Sie verlässt die Naivität, begibt sich in einem Erwachsenwerden auf die Suche, die sie mit Zweifel und Unsicherheit plagt und lernt auch in einer Lebensphase, gar nicht Gott zu fragen, ein Zustand, den viele Zeitgenossen heute gut kennen und für komplett ausreichend halten. Doch längst als sie selbst Mutter geworden und ihre eigenen Kinder erwachsen und aus dem Haus gegangen sind, setzt sie ihre Suche wieder fort. Shaw beschließt ihre Suche und seine Erzählung mit: „Bis dahin aber hatte ihr gestärkter Geist sie weit über die Stufe hinausgehoben, auf der es noch Spaß macht, Götzen mit Knüppeln kurz und klein zu schlagen.“ Das heißt, in einer großen geistigen und geistlichen, ja ich möchte sagen, protestantischen Freiheit, findet dieser Mensch, den Glauben der zu ihm passt. Und ich würde diesem Menschen und Eurer Tochter und uns allen wünschen, dass das der Glaube ist, auf den wir getauft sind, der auf dem Weg zu Gott zur Reife kommt.

*Kanzelsegen*

Amen.